

WÄHLERANGST UND WANDERUNGSPOLITIK

Der Migrationsforscher Professor Klaus Bade fordert in der Zuwanderungspolitik „behutsame und pragmatische Gestaltung“

Nur wenige wussten schon 1883 um die Bedeutung des Themas Einwanderungspolitik, als Professor Klaus Bade 1983 sein Buch „Vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland? Deutschland 1880 – 1980“ vorlegte. Heute erkennen auch politische Eliten, dass eine einfühlsame Migrationspolitik in Zukunft mit über unseren Wohlstand entscheiden wird. Jetzt endlich findet auch politisch Gehör, was der Osnabrücker Historiker und Migrationsforscher schon vor zwei Jahrzehnten forderte – umfassende Konzepte für Migrations- und Integrationspolitik. Sein Terminkalender quillt über vor Anfragen zu diesen Themen.

Klaus Bade spricht hoch konzentriert und druckreif. Man spürt sein Interesse, Ergebnisse intensiver Forschungsarbeit in „menschenfreundlicher Prosa“ zu vermitteln. Seine Anliegen und Argumente sind frei von Dogmen, getragen von charmantem Understatement und Selbstironie. Der Migrationsforscher lebt nicht im wissenschaftlichen Elfenbeinturm, sondern bemüht sich um den Brückenschlag von Politik zu weiterer Öffentlichkeit. Auch die Medien spielen eine wichtige Rolle bei dem, was er „kritische Politikbegleitung“ nennt.

Immer wieder hat der 1944 im Elsass geborene Wissenschaftler den Scheinwerfer auf die politische Bühne gerichtet, wo in Sachen Migration in den 80er Jahren „defensive Erkenntnisverweigerung“ herrschte. Klar Position zu beziehen war immer seine Devise.

„Migration ist seit jeher ein sehr emotionsgeladenes, angstbesetztes Thema. Man muss geduldig dicke Bretter bohren, klare und nachvollziehbare Argumente haben, Überzeugungsarbeit leisten und die Leute dort abholen, wo sie stehen mit ihren ganz konkreten Ängsten im Alltag“, meint der Papst der Historischen Migrationsforschung in Deutschland.

„In vielen deutschen Köpfen steckt noch immer eine ethnonationale Information, die sagt: Deutscher kann man nur sein, aber nicht werden. Weit gefehlt - bei zureichender Familienforschung würden viele Einheimische merken, dass sie in Wirklichkeit die Nachfahren zugewanderter Fremder sind. Wir haben es aber bis heute nicht geschafft, eine neue kollektive Identität auszubilden, die beide Seiten umschließt, die Aufnahmegesellschaft und die Zugewanderten“.

Deutschland ist auf dem Weg zum formellen Einwanderungsland Schritt für Schritt vorangekommen: 1990 durch die Reform des Ausländerrechts mit ihren Einbürgerungserleichterungen, vor allem aber 2000 durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts. Der dritte Schritt der jetzt noch fehlt, ist ein umfassendes neues Regelsystem für Einwanderungsgesetzgebung und -politik.

Mit der Frage nach der sicheren Rente hat eigentlich die ganze Demographie-Diskussion angefangen. Die Sorge, wer sie künftig finanzieren soll,



Professor Klaus Bade

wenn es immer mehr Rentner und immer weniger junge Arbeitskräfte gibt, hat erstmals einem breiten Publikum klar gemacht, dass es ohne fremde Arbeitskräfte nicht gehen wird.

„Wir können unsere Bevölkerungsprobleme aber nicht dadurch kurieren, dass wir möglichst viele Menschen aus dem Ausland holen“, warnt der Experte. „Zuwanderung ist kein Allheilmittel. Sie kann Bevölkerungsabnahme und demographische Überalterung nicht abfangen, sondern nur deren Folgen für Arbeitsmarkt und Sozialsysteme abfedern. Antworten auf die anstehenden Probleme müssen wir zugleich durch Reformen im Innern suchen.“

Als Beispiele nennt er: Verkürzung der Ausbildungszeiten, Ausdehnung der Lebensarbeitszeit, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch evaluierte Qualifikationsmaßnahmen und Beschäftigungspolitik, Familienpolitik, Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit durch Frauenförderung, Einführung von Kindertagesstätten und Ganztagschulen u.a.m.

Bade traut der Politik nicht so ganz und fürchtet, im kommenden Wahlkampf könne die Parteitaktik wieder „die Logik der Argumente verbiegen“. Politik sei zu „demoskopieabhängig“ geworden, müsse wieder mehr „konzeptorientiert“ werden.

Die Parteien müssten lernen, dass es gerade bei zentralen gesellschaftspolitischen Fragen nicht angehen kann, in der Regierung „Hüh“ und in der Opposition „Hott“ zu sagen und umgekehrt, weil auf den Rängen dasselbe Wählerpublikum sitzt, das auf Rollen- und Maskentausch mit noch stärkerer Abwendung vom politischen Theater reagieren könnte.

Regierung und Opposition müssten zur Kenntnis nehmen, dass sie beide in Haftung stehen für diesen zentralen Politikbereich. „Gegenseitige Denunzi-

ationen, Populismus und platte Kampagnendemagogie nützen niemandem. Sie nähren nur die Zweifel an der Kompetenz der politischen Klasse insgesamt und stärken überdies die Aggressionen von rechts außen“, warnt Bade.

Laissez-faire in Sachen Migrationspolitik wäre gesellschaftspolitisch grob fahrlässig. Einwanderungsgesetzgebung müsse aber transparent für beide Seiten sein: für die einheimische Bevölkerung und für mögliche Einwanderer. Eine darauf bauende Einwanderungspolitik muss Vertrauen erweckend, kalkulierbar und flexibel sein. „Durch den Schilly-Entwurf sind wir jetzt einen großen Schritt weiter. Das ist ein pragmatischer Konsensentwurf“, schätzt Bade. „Jetzt kommt alles darauf an, auf dem eingeschlagenen Weg einer behutsamen und pragmatischen Gestaltung weiterzugehen. Überzeugende Konzepte sind die beste Waffe gegen Fremdenfeindlichkeit. Je weniger Unsicherheit da ist, desto weniger läuft das Geschäft mit der irrationalen Angst“.

Dem Osnabrücker Wissenschaftler geht es darum, in der Politik und öffentlichen Diskussion zu einer Normalisierung des Themas beizutragen. Schließlich sei Migration so alt wie die

Geschichte selbst, denn der „Homo sapiens hat sich nun einmal als Homo migrans über die Welt ausgebreitet“.

Nach einem inspirierenden Jahr am Wissenschaftskolleg in Berlin, ist Bade wieder an seine Heimatuniversität zurückgegangen. Hier arbeitet das von ihm zusammen mit einigen anderen Kolleginnen und Kollegen 1991 aufgebaute, längst international renommierte Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS); ein interdisziplinäres Zentrum für Forschung, Politikberatung und kritische Politikbegleitung.

Der Spagat zwischen Wissenschaft und Politik ist nicht leicht. Er erfordert nicht nur Sensibilität, sondern auch ein dickes Fell. „Das wächst einem bei diesem Geschäft wie von selbst und schützt vor Frustrationen“, sagt Bade. „Aber momentan ist durchaus verhaltener Optimismus angesagt.“

BUCHTIPP/LITERATURE

Klaus J. Bade, Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart
Verlag C.H. Beck, 58,90 DM

IMMIGRATION POLICIES AND VOTER'S FEARS

Migratory research specialist, Professor Klaus Bade, calls for “careful and pragmatic developments” in immigration policies

Few were those who were aware that immigration policies were of importance as far back as 1883 - until Professor Klaus Bade presented the public with a book entitled “Vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland? Deutschland 1880 - 1980” (From a nation of emigrants - to a nation of immigrants? Germany 1880 - 1980). Today there is broad recognition of the fact, even among the political elite, that the sensitive subject of immigration policies is sure to play a deciding factor in the question of whether our future will turn out to be a prosperous one or not. Finally political heed is being paid to an issue to which the Osnabrueck historian and migratory researcher has been calling attention for over two decades - the

need for extensive and clear-cut concepts pertaining to political migration and integration policies. His agenda is replete with appointments, as many now flock to seek his advice.

Klaus Bade speaks with great concentration, in a manner which makes one want to sit up straight and take notes. His strong desire to translate the results of intense research into easily understood prose is tangible. He presents his concerns and arguments in a manner which is free of dogma and instead is characterized by a charming kind of understatement and wit. This migratory researcher, far from retreating to a scientific ivory tower, makes every effort to bridge the gap between his realm of expertise - politics - and the general

public. The media also plays a key role in what he calls “critical political accompaniment”.

The scientist, born in Alsace in 1944, has been consistent in shining a light on the political arena, where, particularly during the 80s, migratory issues were met with a “defensive denial of the facts”. He has always opted to be very clear and honest in expressing his opinions.

“Migration has always been a very emotional and fear ridden issue. One has to be extremely patient and able to deliver clear and comprehensible arguments. When educating and convincing others, it is important to meet them on the level of their own particular everyday fears”, says Germany’s father of historic migratory research.

"Many Germans still believe in an ethno-nationalistic message that says: you can be German, but you cannot become German. Nothing could be further from the truth. With sufficient research into their family histories, most of our native population stands to discover that they are, in fact, the descendants of immigrated foreigners. But we have not yet managed to build a new and collective national identity, which includes both sides - that of the incorporating society as well as that of the immigrants, who are to be incorporated".

Germany is drawing ever closer to becoming an official country of immigrants, by reforming foreign rights to facilitate naturalization in 1990 and, above all, by reforming citizenship laws in the year 2000. A third step, which has yet to be carried out, is to implement a comprehensive new set of regulations for immigration laws and political policies.

The entire demographic discussion really started with the question of the security of our pensions. The matter of who was to finance the pension scheme with an ever increasing number of pensioners and declining numbers of young workers, made it clear that a foreign work force would be needed to secure the future.

"We cannot, however, remedy our population concerns by bringing in as many foreigners as possible", warns the expert. "Immigration is not a panacea. While it can cushion the effects of population decreases and demographic obsolescence in the employment market and welfare system, it is by no means a cure. Internal reform is also needed, if we wish to find answers to the problems facing us today". He offers the following suggestions: shortening of apprenticeship periods, higher retirement ages, combating unemployment by means of evaluated qualification measures and employment policies, changes in family related policies, increases in women's employment rates by means of career advancement measures, the introduction of all day schools and day care centers, etc.

Bade doesn't entirely trust politicians. He fears that party tactics will once again twist logic in their favor during the next elections. In his opinion, politics has become too "demoscopically oriented" and need to return to being more "concept oriented".

Our political parties have to realize that where central socio-political issues

are at stake, we need more than the opposition simply contradicting government and vice versa. This type of role play is likely to make voters become even less politically interested than they are already. Government and opposition need to be aware that they are equally responsible in this crucial political area. "Nobody stands to gain by mutual denunciation, populism, and platitudinous campaign demagoguery. All of these tactics only serve to feed doubts as to the competence of the political class as a whole and to strengthen the aggression of right wing extremists", Bade warns.

A *laissez-faire* attitude in terms of immigration policies could be termed as nothing less than grossly negligent on a socio-political level. Immigration laws, however, need to be clear to our indigenous population and potential immigrants alike. The policies built on such laws need to instill trust as well as being predictable and flexible. "The Schily-Concept, which I deem to be a pragmatic, consensus-based outline, has brought us a huge step further", says Bade. "Now everything depends on whether we manage to follow the path we have set out on in an equally cautious and pragmatic manner. Logically convincing concepts are the best weapon against xenophobia. The less uncertainty there is, the less possible it is to foster irrational fear".

As a scientist, Bade is interested in contributing to the rationalization of this topic, both in the political arena and among the general populace. Because, after all, migration is as old as history itself - "Homo Sapiens spread throughout the world in a manner that would have merited the name Homo Migrans".

After an inspiring year at the science college in Berlin, Bade has returned to his home university, where in 1991 he and several of his colleagues founded the internationally renowned Institute for Migratory Research and Intercultural Studies (IMIS), an interdisciplinary center for research, political counsel and critical political monitoring and support.

Bridging the gulf between science and politics has never been easy. It is an act which requires the seemingly contradictory attributes of sensitivity and a thick skin. "The latter develops as a matter of course in this business - it serves as a protective shield against too much frustration", says Bade. "But for right now, I would venture to say that cautious optimism is certainly in order."